

14.4.24 - Psalm 23 „Der da ist mein Freund“ mit Gedanken vom Philipp Keller zu Psalm 23 aus der Sicht eines Schafhirten

**Welches ist Ihr Lieblingsvers?**

Gibt es eine Aussage, an der Sie sich reiben?

Dass das „Feinde“ erwähnt werden - ich habe doch keine Feinde - ?

Oder: ich bin doch kein dummes Schaf! Ich bin mein eigener Hirte -?

Ein Psalm für Kinder und alte Leute? (Vielleicht erkennen gerade SIE das Wesentliche?)

Heinz Korndorff, Bewohner im Altersheim, hatte ein Bild über dem Bett, der Gute Hirte mit den Schafen, und er zeigte mit dem Finger auf den Hirten und sagte „Der da ist mein Freund“. Das berührt mich!

Brauchen wir nicht alle ab und an jemanden zum Anlehnen? Trost? „Ich weiß jetzt grad nicht weiter“ - ? sind wir immer so kundig und cool, wie wir tun?

Der Psalm zeigt jedenfalls keine Idylle: der Schäfer ist keiner, der sich den ganzen Tag auf seinen Stock lehnt; oder Zeit für Schäferstündchen hat - er muss die Weide anlegen, Gestrüpp beseitigen, Wasser finden; morgens früh raus: die \_Schafe trinken frühmorgens den Tau auf dem Gras - (so wie ich morgens meine Bibel lese)! Er muss Wasserstellen finden - Pech, wenn er plötzlich an einen Zaun stößt - er muss kilometerweit drumrum; oder da ist kein Wasser Schafe brauchen einen Hirten! Sie würden aus jeder schmutzigen Pfütze trinken (Würmer!)

Der Herr ist MEIN Hirte - das ist keine Geschmacksfrage, sondern eine Überlebensfrage!

Es gibt ziemlich viele, die für mich Hirte sein wollen -

Wie liebevoll kümmert sich die Werbung um mich: sie empfiehlt täglich „Aktimel“ - - - dabei sind Nahrungsergänzungsmittel nutzlos!

Viele wollen einem **das Fell über die Ohren ziehen**: Betrüger gibt es haufenweise, **Die eigenen Schäfchen ins Trockene bringen**

Das Schaf in Psalm 23 bekennt fröhlich, was für einen guten Hirten es hat:

***Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. (Er erquicket meine Seele) Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.***

Philipp Keller erzählt von seiner Zeit in Ostafrika, da war er Schäfer - mit einer festen Weide. Er erzählt von seinem Nachbarn dort: der hatte eine Herde gepachtet - der war kein guter Hirte: Seine Tiere waren immer mager, schwach, von Krankheiten oder Parasiten befallen. Immer wieder konnte man sie am Zaun stehen sehen, wie sie sehnsüchtig durch den Draht auf die saftigen grünen Wiesen starrten, auf denen sich meine Schafe tummelten. Hätten sie reden können, hätten sie gesagt: „Wären wir doch bloß diesen schrecklichen Herrn und Eigentümer los.“

Im Winter gab es kein Futtergetreide oder nahrhaftes Heu. Die Unterkünfte schlecht bei Regen und Schnee. Abgestandenes Wasser in der Tränke. Die Schafe waren ihm völlig egal.

Hungrige Schafe sind ständig auf den Beinen, haben keine Ruhe, können nicht wiederkäuen, Fleisch ansetzen.

Er erzählt:

Bei Beginn des Winters mit seinen kalten Regenschauern und eisigen Winden standen die kränklichen Schafe meines Nachbarn zusammengedrängt am Zaun. Sie hatten ihr Hinterteil dem Sturm zugewandt und blickten sehnsüchtig auf die saftigen Weiden, auf denen meine Schafe grasen durften. Diese armen, geschundenen und vernachlässigten Tiere hatten das ganze Jahr hindurch nur gelitten. Den ganzen Sommer über hatten sie Hunger ertragen müssen. Sie waren abgemagert, von Krankheiten und Parasiten befallen. Sie waren von Fliegen gequält und von Raubtieren angegriffen worden. Darum waren einige so schwach und elend, dass ihre dünnen Beine den mageren Leib kaum noch tragen konnten.

Immer schien in ihren Augen ein schwaches Hoffnungsflämmchen zu glimmen, dass sie vielleicht mit etwas Glück durch den Zaun brechen oder durch ein Loch hindurchkrabbeln und in die

Freiheit entkommen könnten. Hin und wieder gelang ihnen das auch, besonders um die Weihnachtszeit herum. Durch die außerordentlich stark auftretenden Gezeiten wich dann das Meer oft bis weit hinter die Umzäunung zurück. Die abgemagerten, hungrigen Schafe des Nachbarn warteten geradezu auf diesen Augenblick. Bei erstbestener Gelegenheit gingen sie bei Ebbe an den Strand, huschten um das Ende des Zauns herum und stahlen sich auf unsere Weide, um sich an dem saftigen Gras gütlich zu tun. Ihr Zustand war aber so elend, dass diese Schlemmermahlzeit häufig verheerende Folgen für sie hatte. Sie bekamen Durchfall, der manchmal zu ihrem Tod führte. Ich erinnere mich deutlich, dass ich an einem regnerischen Tag drei Mutterschafe meines Nachbarn fand. Hilflos lagen sie unter einer Kiefer, wie drei alte, schlaffe, triefend nasse Säcke. Ihre dünnen mageren Beine vermochten sie nicht mehr zu tragen. Ich lud sie auf einen Schubkarren und bracht sie zu ihrem Besitzer zurück. Dieser zückte ein Schlachtmesser und schnitt allen dreien einfach die Kehle durch. Gleichgültiger hätte er die Sache nicht handhaben können. Das ist ein treffendes Bild für den Satan, der so viele Menschen unter seiner Knute hat.

Diese armen Schafe waren nie mein Eigentum gewesen, sonst hätten sie nicht so leiden brauchen. Hätten sie mir gehört, hätte ich ihnen eine besondere Pflege angedeihen lassen: Zunächst trockene und schmale Kost, dann allmählich Grünfutter, bis sie sich an die neue Nahrung und Lebensweise gewöhnt hätten.

Und Philipp Keller erzählt von einem seiner Schafe, das nannte er „Frau Landstreicherin“: sie war nie zufrieden; schön und kräftig, fehlerfrei, aber ein „Zaunschleicher“, das Entwischen lag ihr im Blut. Sie war nie zufrieden mit dem, was sie hatte, suchte immer nach einem Schlupfloch, um auf der anderen Seite weiterzufressen. Und: die Lämmer machten es ihr nach! Sie steckte die anderen an. Ich musste sie schlachten, damit Friede in der Herde war.

Deswegen ist es so wichtig für uns, das festzumachen: Der Herr ist MEIN Hirte - gehöre ich ihm? Habe ich das schon geklärt? Und das kann man öfter bestätigen, „Ja, du bist mein Hirte, ich vertraue dir...“ Ich will kein „Zaunschleicher“ sein.

**Er erquickt meine Seele:** damit ist gemeint: wenn ein Schaf auf dem Rücken liegt, kann es sehr gefährlich werden: es räkelt sich in einer Kuhle - und kommt nicht mehr hoch! Geier können kommen; oder wenn es heiß wird, steigen Gase im Magen, das Blut kommt nicht mehr in die Beine - in wenigen Stunden kann es verenden!

So war wohl auch die Geschichte mit den 99 Schafen... Der Hirte sucht es. Philipp Keller, erzählt von so einem Schaf, das immer wieder weg lief und dann oft auf dem Rücken lag. Er musste es immer wieder suchen, und zwar schnell. Sah er es, rannte er hin mit Angst und Freude: Angst, es könnte zu spät sein; Freude, dass er es gefunden hatte. War er dann da, stellte er es auf die Beine, stützte es und massierte ihm die Beine; und währenddessen redete er auf das Tier ein „Du Schlingel, bin ich froh, dass ich dich gefunden habe, hoffentlich lernst du mal draus und läufst nicht wieder weg!“

So empfindet auch Jesus Freude und Sorge für uns. Wir sind ihm so wichtig! Jesus findet sich nicht damit ab, dass er ja noch ein paar andere Schafe hat - jeder ist ihm wichtig.

**Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.**

Warum die finsternen Täler? <Und ich denke, da kann jeder von uns mitreden: wenn etwas Schweres einfach nicht aufhört: Trauer um einen geliebten Menschen; Krankheit; eine Arbeit - man sieht kein Ende... Finstere Täler bei Schafen müssen sein, denn: Wenn im Sommer die Weiden im Tal abgefressen sind und vertrocknet, dann geht es auf die Hochfläche, wo das Gras noch saftig ist, denn da ist es noch kühler; und da hinauf geht es nur durch das Tal, wo die frischen Bächlein rieseln; schmale Wege, und da ist es auch dunkel, da müssen die Schafe hintereinander gehen, da können sich Raubtiere verstecken... Das macht Angst, da ist man ganz allein, man sieht nur das Hinterteil des Schafes vor einem, mehr nicht. Wenn der Hirte merkt, dass ein Schaf Angst hat, geht er mit ihm „Hand in Hand“, das ist: er drückt seinen Stab gegen das Fell, „**Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir...**“

Das Schaf genießt die Nähe seines Hirten! Im finsternen Tal heißt es „du bist bei mir“ - vorher hieß es „Der Herr ist mein Hirte“: vom Reden über Gott zum Reden mit Gott! Im finsternen Tal wächst die Verbindung zwischen Jesus und mir: in der Not bete ich und erfahre seine Hilfe, das stärkt mein Vertrauen.

**Ich fürchte kein Unglück** - eine Frau protestierte: „Das kann ich nicht sagen, denn ich fürchte ja, dass es ein Unglück gibt.“ Ist es nicht so? Ich sehe oft schon das Scheitern, oder dass ich mich ungeschickt anstelle; einen Fußgänger anfare; in so einem klitzekleinen Tagtraum. Ja, **ich fürchte Unglück!** Müsste ich also den Mund halten bei diesem Satz, weil er für mich nicht stimmt? Nein, es ist wie ein Bekenntnis, „mit dir zusammen fürchte ich mich nicht, denn ich vertraue dir - denn du bist bei mir...“

**Dein Stecken und Stab trösten mich** könnte auch heißen: der Hirte geht voran, er geht mit seinem Stock - tok - tok - dieses Geräusch zeigt: er ist da! Und er hat seinen Stecken dabei, eine Keule, mit der kämpft er gegen Raubtiere! Wie tröstlich - er kämpft für mich!

**Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde:** Da geht es um diese Sommerweide oben auf dem Berg: der Hirte ist nämlich vorher schon mal hoch und hat giftige Pflanzen gerodet. Einen Salzleckstein hingelegt. Er hat sozusagen „den Tisch bereitet“ - die Schafe können fressen, wenn alle oben sind; so ist Jesus uns vorausgegangen, durch den Tod! **Wir** gehen in vorbereitete Verhältnisse, Gott weiß, wohin jeder von uns geht, und er bereitet alles vor, so dass ich leben kann.

Und er führt mich auf eine höhere Stufe: ich lerne immer wieder. Bei Kindern erkläre ich das so: wenn du Tennis spielst, hast du einen Trainer, der sagt dir: „Du könntest deine Vorhand noch verbessern!“ - und er gibt dir Übungen dazu; du steigst damit in eine bessere Mannschaft auf... So will Gott uns reifen lassen - lernen lassen, und dazu sind die finsternen Täler nötig!

**Feinde:** das sind Situationen und Dinge und Menschen, mit denen ich mich auseinandersetzen muss, aber ich gehe nicht darin unter: auch wenn diese Umstände da sind: ich darf ausruhen, ich bekomme zu essen; sozusagen: das Schaf weidet, im Gebüsch schaut gierig der Löwe zu - aber der Hirte ist da und passt auf. Wir können die Welt nicht reinigen vom Bösen, aber wir können uns bei Jesus geborgen wissen!

**Du salbest mein Haupt mit Öl** - der schlimmste Feind für Schafe sind nicht die Löwen und Bären, so erzählt Philipp Keller, sondern die Nasenfliege! Die legt ihre Eier in die Schleimhäute des Tieres, in die Nase vor allem - es juckt und schmerzt, das Schaf läuft davon, weil es denkt, es könnte fliehen - es schlägt seinen Kopf gegen Bäume, nichts hilft... Verwirrt durch das alles kann es den Abhang herunterstürzen!

Aber der Hirte sorgt vor: mit Öl, er reibt den Kopf des Schafes ein mit einer Salbe aus Leinöl, Schwefel und Teer, die Nasenfliege wird abgewehrt, das Schaf kann ruhig fressen. Ärger, Reizbarkeit und Ruhelosigkeit sind wie weggeblasen.

Wie oft stören mich Kleinigkeiten, rauben mir den inneren Frieden. Manchmal könnte ich die glatten Wände hochgehen! Öl bedeutet Heiligen Geist, und ich brauche diesen Geist Gottes immer wieder: ich darf beten „Gib mir deinen Frieden, deine Sanftmut, deine Liebe...“ So werde ich gesalbt, sozusagen!

Das mit dem Öl könnte auch sein: Die männlichen Schafböcke kämpfen gerne miteinander, dabei kann es Verletzungen geben: so schmiert der Hirte die Köpfe mit Fett ein, sie glitschen ab ☺

**Und schenkest mir voll ein** - Gott gibt nicht nur ein bisschen, sondern er gibt die Fülle im Leben: vor allem durch IHN: dass Jesus mein Hirte ist, das ist das volle Leben! Es ist uns keine Idylle versprochen worden... auch die grünen Auen des Rentnerdaseins scheint es nicht zu geben... Jesus fragte einmal seine Jünger: „**Habt ihr je Mangel gehabt?**“ und sie sagen: „**Nein, nie!**“ (Lukas 22,35) „**Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade** - so sagt es der Jünger Johannes. Im Rückblick kann er nur sagen: Mit Jesus war mein Leben so gefüllt, so sinnvoll!

Im Rückblick! Wenn man drinsteckt, scheint oft Mangel zu sein. Ich seufze oft am Tag und denke: „Wie soll ich dies und jenes nur hinkriegen?“ Mangel an Zeit. Mangel an Ideen. Mangel an Klarheit - fusselig im Kopf; Mangel an Freude und Lust, Mangel an Liebe; Mangel an Hoffnung - und mehr... Aber im Rückblick: was für ein gefülltes, sinnvolles Leben!

**„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang“** - wenn eine Schafherde richtig geführt wird, kann sie verwüstetes Land in wenigen Jahren wieder herstellen, durch den Mist, den die Schafe produzieren... Mist ist also was ganz Wunderbare: Wenn ich Mist baue, kann das sehr nützlich sein, es hinterlässt gute Spuren! Man nennt das Schaf auch: „das Tier mit den goldenen Hufen“ - welche Spuren hinterlasse ich? Ist mein Leben fruchtbar für andere? Gutes und Barmherzigkeit sind versprochen - bei allem Mist, den ich produziere...

Zuletzt: **„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“** - wenn ich sterbe, dann bleibe ich bei Gott! Ich ziehe nur sozusagen ein Stockwerk höher, ins Obergeschoss. Aber bleiben tue ich bei ihm.

**Lieder 652** Weil ich Jesu Schäflein bin - 710) - 370,1 Warum sollt ich mich denn grämen?  
Du bist ein Gott, der mich sieht (Gitarre) 370,10-12 Was sind dieses Lebens Güter... 100 Wir wollen alle fröhlich sein

## Zweifache Verheißung (Psalm 23)

Du wirst mir nichts ersparen  
nicht den Weg durch die Wüste  
nicht den Kampf mit dem Goliath  
nicht den Platz auf dem Aschenhaufen des Hiob  
nicht den Sitz unter dem Ginsterstrauch  
nicht das babylonische Exil

Der Herr ist mein Hirte  
er wird mich ins Grab bringen  
und wieder heraus -  
Der Herr ist mein Hirte  
nichts wird mir mangeln,  
nicht die Geborgenheit der Arche Noahs  
nicht das Wohnen im Zelte des Herrn

Der Herr ist mein Hirt, nicht wird mir fehlen.  
Alles darf mir genommen werden  
außer dem Vertrauen zu ihm.                      Martin Gutl.